

Bollywood in Brandenburg

Der indische Regisseur Shyam Benegal drehte in Deutschland Szenen seines Films über Subhas Chandra Bose

Jochen Reinert und Stefan Mentschel

Ein junges Paar - ein Inder und eine Deutsche - spaziert über einen schattigen Waldweg im brandenburgischen Marquart. Die Vögel zwitschern fröhlich. Ein Eichhörnchen hopst durch das Unterholz. Und das Licht der Nachmittagssonne bricht sich in den Kronen der Bäume. „Cut“, schallt es plötzlich durch den Wald. „Wir drehen noch einmal.“

Geschäftige Menschen mit Funkgeräten, Schminkköfferchen und Nadelkissen eilen dem Paar entgegen, der „Tierverleiher“ fängt das Eichhörnchen ein. Letzte Handgriffe hier und da - „Ruhe!“ Die Klappe fällt und wieder schlen- dern Sachin Khedekar alias Subhas Chandra Bose und seine Partnerin Anna Prüstel (als Boses Frau Emilie Schenkl) durch den Schloßpark des kleinen Ortes in der Nähe von Potsdam. Der Regisseur scheint zufrieden. Und während der in Indien als Film- und Fernsehschau- spieler bekannte Khedekar und die junge Anna Prüstel pausieren, schaut

sich der renommierte Filmemacher Shyam Benegal die Eichhörnchenszene noch einmal auf dem Monitor an.

Der indische Starregisseur und Produzent - in Europa vor allem durch den Gandhifilm „*The Making of the Mahatma*“ bekannt - dreht einen voluminösen Film über den lange umstrittenen indischen

Nationalhelden Subhas Chandra Bose. Über drei Stunden sollen die letzten Lebensjahre Boses über die Leinwand ziehen - Jahre, in denen der „*Netaji*“ (Führer) genannte Mitstreiter von Mahatma

Ausnahmen wie Kabul oder dem paki- stanischen Peshawar - praktiziert wird. Originalschauplätze - da kam der Filme- maker natürlich nicht an Berlin vorbei, wo Bose von Anfang April 1941 bis Fe- bruar 1943 mit Hil- fe Nazideutsch- lands einen Angriff auf das britische „Kronjuwel“ vorbe- reitete.

Bereits von 1930 bis 1935 hielt sich Bose mehrere Mal in Europa auf, unter anderem zur Rekonvaleszenz nach Aufenthalt in britischen Gefängnissen. 1934 lernte er in Wien Emilie Schenkl kennen, die für ihn als Sekretärin arbeitete. Über die nächsten acht Jahre hinweg pflegten beide eine intensive Korrespondenz. Schenkl-Dar- stellerin Anna Prüstel hat sich mit Hilfe der im Oxford-Verlag erschienenen Brief- sammlung in ihre Rolle hineinversetzt. Als Bose in den vierziger Jahren wieder nach Deutschland kam, heiratete er Emilie Schenkl. 1943 wurde ihre



Hitler-Darsteller Udo Schenk (li.) und Bose-Darsteller Sachin Khedekar im Tagore-Zentrum (Foto: Jochen Reinert)

Gandhi und Jawaharlal Nehru in Indien zu einer geradezu mythischen Heldenge- stalt wurde.

Wenn schon ein solches Epos, dachte Benegal, dann sollte es möglichst an den Originalschauplätzen gedreht werden, was auch - aus verständlichen Gründen mit

Tochter Anita geboren, sie lebt heute als Wirtschaftswissenschaftlerin in Augsburg.

Knapp drei Wochen hat das indisch-deutsche Filmteam in Berlin und Umgebung gedreht - außer im Schloß Marquardt auch im Palais am Festungsgraben, in Charlottenburg und Dahlem. Nach 18 Drehtagen konnte das Team Anfang August im Berliner Tagore-Zentrum das erfolgreiche Ende der Aufnahmen in der einstigen Reichshauptstadt feiern - nur wenige Meter von der Lichtensteinallee entfernt, wo einst Boses „Free India Centre“ seinen Sitz hatte. Shyam Benegal lobt an diesem Abend die exzellente Zusammenarbeit mit den deutschen Filmkollegen, ist aber auch einem Gespräch über seine Motive nicht abgeneigt.

Schon als Kind hat Benegal „die charismatische Figur Boses“ bewundert. Nicht zuletzt, weil sein Onkel einst in der berühmten *Indian National Army* Boses diente. Außerdem habe er bereits mit dem Gandhi-Film und seiner 53-teiligen TV-Serie über Nehrus „Discovery of India“ den Befreiungskampf seines Landes als Thema gewonnen. Gereizt hat Benegal auch das Kontroverse an der Figur Boses, sein Pakt mit den Achsenmächten und seine britische Einstufung als Verräter, als Kollaborateur. Der Schatten jenes Verdikts liege noch heute über Bose - nicht aber über den Freiheitshelden Aung San (Burma) und Sukarno (Indonesien), die ebenfalls mit den Japanern kooperierten. Bose ging nach Berlin, so interpretiert Benegal die Motive seines Helden, weil er hoffte, beim Feind seines Feindes eine Exilregierung zu bilden, um auf gleicher Augenhöhe über das Schicksal seines Landes verhandeln zu können. Außerdem wollte er Streitkräfte aufstellen, die dann über die Sowjetunion nach Indien gehen sollten. „Das war nicht undenkbar, schließlich galt damals noch der Ribbentrop-Molotow-Pakt“, meint Benegal.

Die Filmstory von „*Netaji - The Last Hero*“ beginnt im Januar 1941 in Boses Heimatstadt Kalkutta - just an jenem Tag, an dem der Freiheitskämpfer mit Hilfe seines Neffen vor den Briten (sie kerkerten ihn zwischen 1922 und 1940 nicht weniger als zwölf Mal ein) nach Afghanistan flieht und dann über Moskau ins Berliner Exil geht, berichtet Drehbuchautor Atul Tiwari. Bose, 1938 und 1939

Präsident der Kongreßpartei, war der gewaltfreie Kurs Gandhis und Nehrus gegenüber den Kolonialherren zu „weich“, er wollte Indien möglichst schnell von dem Joch befreien.

Doch Bose konnte seine Ziele nur teilweise erreichen, wie das Treffen mit Nazi-Führer Hitler am 29. Mai 1942 in der Wolfsschanze auf spektakuläre Weise zeigte. Und wer könnte dies besser wissen als Hitlerdarsteller Udo Schenk, der allerdings nicht in den Masuren, sondern im Rathaus Charlottenburg seinen Part spielte. Der Schauspieler erzählt aufgeräumt: In der mit knapp drei Minuten relativ langen Sequenz, deren Beginn einem Originalfoto nachgestellt ist, trägt der selbstbewußte Bose sowohl seinen Wunsch nach einer Garantieerklärung der Naziführung für eine künftige Unabhängigkeit Indiens vor als auch seine Kritik an den abfälligen Äußerungen Hitlers über die Inder in der Nazibibel „Mein Kampf“. Hitler ist irritiert, er will den unbequemen asiatischen Arier möglichst bald loswerden. Also bedeutet Udo Schenk alias Hitler seinem Gegenüber Sachin Khedekar alias Bose, er möge sich besser auf Japan orientieren, das liege schließlich näher an Indien. „Und vor einem Globus übergebe ich dann Bose ein U-Boot-Modell als deutlichen Fingerzeig“, demonstriert Schenk.

Sachin Khedekar, der Bose mit großer Leidenschaft gibt und die Szene mit seinem Gegenüber Schenk für sehr gelungen hält, ist an diesem Abend auch mit von der Partie. Nicht aber Christian Oskar Spitzel, der Darsteller von Dr. Adam von Trott zu Solz, der als Leiter des Sonderreferats Indien im Ribbentrop-Ministerium Bose „beraten“ soll. „Von Trott zu Solz, Sie wissen ja, einer der Verschwörer des 20. Juli 1944, der durfte in unserem Film natürlich nicht fehlen“, bedeutet uns Benegal. Und der über den Mann des 20. Juli ebenfalls sehr gut informierte Drehbuchautor Tiwari sieht in dem Diplomaten eher einen Unterstützer Boses als einen Exekutor Hitlerscher Politik gegenüber dem „*Netaji*“.

Von Trott zu Solz fehlt in dem Epos nicht - wohl aber die in jüngster Zeit intensiv erforschte Aufstellung der Indischen Legion in Deutschland, die Bose als Kerntuppe seiner Befreiungsarmee

betrachtete. Von den etwa 15.000 indischen Kriegsgefangenen konnte er rund 3.500 überzeugen, sich ihm anzuschließen. Doch die in Annaburg (Sachsen-Anhalt) und Königsbrück (Sachsen) stationierten Einheiten standen schließlich, da der Weg über die Sowjetunion abgeschnitten war, nur an der Westfront ihren Kolonialherren gegenüber.

Von Kiel aus - dem letzten Drehort auf deutschem Boden - besteigt Bose am 8. Februar 1943 das Unterseeboot U-180, das ihn auf einer fast dreimonatigen Fahrt in den Indischen Ozean bringt. Von Singapur aus stellt Bose mit Geldern von Auslandsindern die rund 80.000 Mann umfassende *Indian National Army* auf, die an der Seite Japans über Burma bis nach Ostindien vordringt, aber geschlagen wird. In Filmszene 195 erhält Boses Frau Emilie schließlich die Nachricht, daß ihr Mann am 18. August 1945 bei einem mysteriösen Flugzeugabsturz in Taiwan umgekommen ist.

Die letzten Szenen des Films, so schildert uns Benegal, zeigen die unmittelbare, ganz Indien erschütternde Wirkung der militanten Freiheitsbewegung des „*Netaji*“. Als einige seiner Offiziere im Delhies Roten Fort in einem Schauprozeß vor den Briten zum Tode verurteilt werden, erhebt sich ein solcher Sturm, daß die Kolonialherren sie freilassen müssen. Wenig später erheben sich in der britischen Kriegsflotte im Indik die indischen Soldaten. Das „Kronjuwel“ splittert und am 15. August 1947 verkündet Nehru auf den Zinnen des Roten Forts Indiens Unabhängigkeit.

„Nach so vielen Jahren haben wir genügend Distanz, um auch im Falle Boses ganz vom Schwarz-Weiß-Bild wegzukommen“, glaubt Benegal. Zwar hat unter dessen auch das offizielle Indien Boses seinen Pakt mit den Nationalsozialisten verziehen: Zu seinem 100. Geburtstag marschierten im Januar 1997 im Delhies Nehru-Stadion 100.000 Jugendliche in der Uniform der alten Nationalarmee auf. Der damalige Staatspräsident S. D. Sharma, sein Vize K. R. Narayana, Ex-Premierminister H. D. Deve Gowda, der heutige Premier Atal Behari Vajpayee und andere hochrangige Politiker waren Zeugen des Spektakels. Doch der Schatten, den die Briten über Bose warfen, sei noch nicht völlig verschwunden.

„Netaji“ - der letzte Held. In Indien wird er nicht nur wegen seines Kampfes gegen die Kolonialherrschaft verehrt. In seinen Einheiten hob er die traditionelle Trennung in Religionsgruppen und Kasten auf - noch heute für Indien ein revolutionäres Projekt. Der Herabsetzung der Frauen begegnete er symbolisch mit der Aufstellung von Frauenbataillonen. So machte sich die heute 88-jährige Ärztin Lakshmi Sehgal, Gegenkandidatin von Abdul Kalam bei den Präsidentschafts-

wahlen im letzten Jahr, einen Namen als Oberst des *Rani-Jhansi*-Frauenregiments in der Indischen Nationalarmee. Boses Vorstellungen von einer Planwirtschaft wurden später teilweise von Nehru übernommen. Und da ist nicht zuletzt seine Integrität - auch von den Nazis ließ er sich nicht kaufen, überwies aus Tokio, von Auslandsindern gesponsert, einen großen Teil der eine Million Reichsmark, die er in Berlin erhalten hatte.

Die Filmpremiere soll bereits am 107. Geburtstag Boses am 23. Januar nächsten Jahres sein. Doch bis dahin ist noch viel zu tun. Noch stehen dutzende Drehtage aus, die meisten davon in Myanmar (Burma), wo Bose dramatische Tage an der Spitze der Nationalarmee und einer Provisorischen Regierung Indiens erlebte. „Ich möchte auch einige Kampfszenen in Burma drehen“, sagte Shyam Benegal dieser Tage der *Hindustan Times*. „Aber ich bin nicht sicher, ob die Militärregierung mir das erlauben wird.“ In Myanmar ist der öffentlich Gebrauch von Waffen verboten.

Wann der Streifen, der zu 80 Prozent in Hindi sowie in Englisch, Deutsch, Pashtu und Japanisch gedreht wird, in hiesige Kinos kommt, kann die Berliner Produktionsfirma IPS, Partnerunternehmen Benegals, nicht genau sagen. Doch einen Film mit einem so interessanten Stoff, glaubt man dort, lasse man sich hier sicher nicht entgehen - „zumal jetzt auch der indische Film in Deutschland boomt“.



Regisseur Shyam Benegal in Berliner Tagore-Zentrum
(Foto: Stefan Mentschel)

► Zu den Autoren:

Dr. Jochen Reinert ist Redakteur der Tageszeitung „Neues Deutschland“ und früherer Südasienkorrespondent.

Stefan Mentschel ist Politologe und Journalist. Seine Diplomarbeit hat er zu Korruption und „Right to Information“ im ländlichen Rajasthan geschrieben.